

Matthias Niederberger

Draussen rauschen Autos, surren Trams. Obwohl es nicht regnet, fühlt sich an diesem Mittwoch im September alles nass und kalt an. Die Wände der Häuser an der Winterthurerstrasse in Zürich sind von den Abgasen gezeichnet, denen sie seit Jahrzehnten ausgesetzt sind. Gelangt man in die Praxis von Ursula Davatz, die sich in einem Altbau direkt an dieser Strasse befindet, kommt es einem vor, als betrete man eine andere Welt. Eine Welt aus ledernen Couches, vollen Büchergestellen, bunten Bildern, eleganten Möbeln, frischen Blumen, eigentümlichen Figuren. Vor allem aber ist es ruhig hier drin.

«Willkommen», schallt es aus einem Zimmer. Eine Frau mit kurzen, dunklen Haaren, ein paar Falten und einem Lächeln im Gesicht betritt den Flur. Ihren Schal hat sie locker um den Hals geschwungen. Es ist die Praxisinhaberin.

Mit 83 Jahren gehört Ursula Davatz wohl zu den ältesten praktizierenden Psychiaterinnen in der Schweiz. Seit 2023 führt sie die Praxis in Zürich. Fünf Tage die Woche arbeitet sie. «Weil ich es gerne mache», sagt sie. Den Samstag behält sich Davatz inzwischen frei. Wenn sie gerade nicht mit Patienten spricht, schreibt sie Bücher. Ihr jüngstes trägt den Titel: «ADHS/ADS Folgekrankheiten – Psychiatrie im Offside».

Psychiatrie im Abseits. Was will die Frau, die 40 Jahre im Aargau tätig war und die Psychiatrie geprägt hat, damit sagen?

Niemand will Psychiater werden

Aufgewachsen ist Ursula Davatz in Koblenz. Sie studierte in Basel Medizin, interessierte sich schon früh für Psychiatrie und insbesondere für Schizophrenie. Später arbeitete sie in einer therapeutischen Gemeinschaft in Schottland und liess sich in den Vereinigten Staaten zur Familientherapeutin ausbilden. Dann kehrte sie in den Aargau zurück. 20 Jahre leitete sie den sozial-psychiatrischen Dienst der Klinik Königsfelden, die man heute unter dem Namen Psychiatrische Dienste Aargau (PDAG) kennt. Sie war als einzige Frau Mitglied der Klinikleitung. Später führte sie unter an-

«Wir sollten von den Patienten lernen»

Während vier Jahrzehnten prägte Ursula Davatz die Aargauer Psychiatrie – in ihrem neuesten Buch zeigt sie alternative Wege auf.



«Ich bin eine gottvergessene Optimistin»: die Psychiaterin Ursula Davatz in ihrer Praxis in Zürich.

Bild: Andrea Zahler

derem eine Praxis in Baden, die sie 2022 aufgab.

Wenn sie in der Zeitung Negativschlagzeilen über die Aargauer Psychiatrie – oder die Psychiatrie generell – liest, wenn sie von unzufriedenen Patienten oder Angehörigen hört, löst das bei Davatz weder Zustimmung noch Empörung aus. Stattdessen wecke es in ihr den Ehrgeiz, sich stärker für die ambulante Psychiatrie einzusetzen. Sie erkennt zwei grundlegende Probleme in der psychiatrischen Versorgung, die eine einzelne Klinik nicht lösen kann.

Das erste ist Personalmangel. Psychiatrie ist laut Davatz «ein menschlich anspruchsvolles Fachgebiet». Dies schrecke viele Medizinstudentinnen und -studenten ab, sich für diese Disziplin zu entscheiden. «Durch fehlt es an Psychiaterinnen und Psychiatern, aber auch an Psychiatriepflegerinnen und

-pflegern», sagt sie. Zudem werden der Psychiater im Vergleich zu anderen Ärzten schlechter bezahlt. Chirurginnen und Radiologen verdienen mit zunehmender Erfahrung deutlich mehr.

Hinzu kommt, dass junge, unerfahrene Ärztinnen und Ärzte im psychiatrischen Bereich oft Patienten mit schwierigen Krankheiten wie etwa Schizophrenie behandeln müssen, erklärt Davatz. Das führe zu hohem Druck, Überforderung, Hilflosigkeit – und letztlich zu unbefriedigenden Ergebnissen. Sie betont, dass dies allgemein zu verstehen sei und sich ihre Kritik nicht spezifisch an die Aargauer Psychiatrie richtet.

Mit dem systemischen Ansatz Geld sparen

Das zweite Problem sieht Davatz bei der Ausrichtung der heutigen Psychiatrie. Verhaltenstherapie und Medikamente

werden aus ihrer Sicht zu stark gewichtet, stattdessen fehle häufig der Blick auf menschliche Beziehungen. Oder anders gesagt: Statt sich auf die Geschichte und die Familie der Patienten einzulassen, konzentrieren sich viele Psychiater und Psychotherapeutinnen auf die Symptome und deren Korrektur, also etwa Angst, Schlaflosigkeit, Aggressivität, Schmerzen oder Erschöpfung.

Als Familientherapeutin betrachtet Davatz das Umfeld einer Person, das System. Sie kritisiert, dass der Fokus heute zu stark auf Diagnosen liege, um möglichst schnell die passenden Medikamente verschreiben zu können. Ausschlaggebend sei jedoch, dass man die Lebensgeschichte und die Bedingungen verstehe, unter denen eine Krankheit entstanden ist. «Nur so kann man psychisch Kranken nachhaltig helfen», sagt sie.

Diese Vorgehensweise setze die Einbindung von Angehörigen voraus. «Viele Psychiater glauben, dies führe nur zu Konflikten und Mehraufwand. Dabei ist das Gegenteil der Fall.» Dass es wegen des Arztgeheimnisses rechtliche Hürden gibt, ist Davatz bewusst, lässt sie aber nicht von ihrer Meinung abweichen: «Was man juristisch nicht darf, ist aus systemischer Sicht für eine erfolgreiche Familientherapie manchmal ein Muss.»

Gleichzeitig ist Davatz überzeugt, dass Psychiaterinnen und Psychiater jenen, die sie behandeln, auf Augenhöhe begegnen sollten. Sie sagt: «Wir sollten von den Patienten lernen, statt sofort eine Diagnose mit passender Lösung bereitzuhaben.» Dort setzt auch ihr neues Buch über ADS/ADHS an. Ursula Davatz befasst sich seit vielen Jahren mit diesem Thema und gilt als Expertin auf dem Gebiet.

Eine ihrer wichtigsten Erkenntnisse: ADS und ADHS sind weder Krankheiten noch Störungen, sondern von der Norm abweichende, genetisch vererbte Neurotypen. Der Begriff beschreibt eine bestimmte Art, wie das Gehirn Informationen verarbeitet und auf Reize reagiert. Wenn man Menschen mit ADS oder ADHS nicht korrekt behandelt, kann es laut Davatz zu unzähligen Folgekrankheiten wie Ess- oder Persönlichkeitsstörungen, Süchten oder Depressionen kommen.

Umfeld einer Person in die Behandlung einbeziehen

Damit das nicht passiert, müsse man das Umfeld einer Person unterstützend in die Behandlung einbeziehen. Dieses Konzept «mit nachhaltiger, präventiver Wirkung», glaubt sie, könnte die Psychiatrie für junge Ärztinnen und Ärztinnen wieder attraktiver machen. Trotz langer Wartelisten, knappem Personal und hoher Gesundheitskosten ist Davatz überzeugt, dass der systemische Ansatz zukunftsfähig ist – und damit sogar Zeit und Kosten gespart werden können.

Von Psychiatrien erfährt man derweil andere News. Kürzlich sagte eine Chefarztin der PDAG dieser Zeitung, dass künstliche Intelligenz (KI) eine immer grössere Rolle spielen werde, auch wenn sie den menschlichen Kontakt nicht vollumfänglich ersetzen könne. Derzeit testen die Aargauer Psychiatrie Therapie-Apps, die Patienten begleiten. Bisher werden sie von den Therapierenden gesteuert, in Zukunft könnte künstliche Intelligenz diese Aufgabe übernehmen.

Ursula Davatz steht KI nicht per se ablehnend gegenüber. «Wenn dadurch mehr persönliche Zeit für die Arbeit mit dem Menschen bleibt und weniger Zeit für bürokratische Kontrollmassnahmen aufgewendet werden muss, finde ich das durchaus hilfreich.» Auf die Frage, ob sie daran glaubt, meint Davatz nur, sie sei «eine gottvergessene Optimistin».

Buchvernissage

Am Dienstag, 11. November, 19 Uhr, stellt Ursula Davatz im Kurtheater in Baden ihr neues Buch «ADHS/ADS Folgekrankheiten – Psychiatrie im Offside» vor.

ANZEIGE

28 August 29th

Swiss Photomonth

29.08.–05.10.2025

prchelvetia LOTERIE ROMANDE LE TEMPS

swissphotomonth.ch

October 5th

Doppelräuber soll fünf Jahre ins Gefängnis

Dominic Kobelt

Am 13. August hat eine vermummte Person einen Schmuckladen in Aarau ausge-raubt. Nur sechs Tage später wurde derselbe Laden erneut überfallen. Dem männlichen Unbekannten gelang die Flucht – trotz einer anschlies-senden Grossfahndung. Der Mann konnte Schmuck und Bargeld im Wert von mehreren tausend Franken erbeuten.

Einen Tag später kamen die Ermittler dank Hinweise aus der Bevölkerung einem heute 29-jährigen Mann aus Nord-mazedonien auf die Spur. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm weitere Delikte vor: Bereits im April 2024 hatte er einen Volgin Wohlen überfallen und war im

Mai und Juni 2024 mit einem an-deren Mann in Aldi-Filialen in Villmergen und Niederlenz ein-gebrochen, heisst es in einer Medienmitteilung.

Bei beiden Einbrüchen machten die Männer keine Beu-te, richteten aber Sachschaden an. Dem 29-jährigen wird zu-dem vorgeworfen, Fahrräder entwendet, Drohungen gegen Polizisten ausgesprochen und Personen an seinem Wohnort beschimpft zu haben. Gegen den Einbruchskomplizen läuft ein separates Strafverfahren.

Gegen den Doppelräuber von Aarau kommt es zum abge-kürzten Verfahren beim Be-zirksgerecht Bremgarten. Dies ist möglich, wenn der Beschul-digte geständig ist und sich mit der Staatsanwaltschaft auf eine

Strafe einigt. Die Anklage um-fasst mehrfachen Raub, räuberi-schen Diebstahl, mehrfachen Diebstahl, mehrfachen ver-suchter Diebstahl, mehrfache Sachbeschädigung, mehrfa-chen Hausfriedensbruch, Ge-walt und Drohung gegen Behör-den und Beamte, Beschimpfung sowie das Führen eines motor-losen Fahrzeuges in fahrunfähi-gem Zustand.

Die Staatsanwaltschaft be-antragt eine unbedingte Frei-heitsstrafe von fünf Jahren, eine unbedingte Geldstrafe von 40 Tagessätzen zu je 30 Franken (1200 Franken) sowie eine Bus-se von 300 Franken und einen Landesverweis von 10 Jahren. Bis zur rechtskräftigen Verurteil-ung gilt für den Beschuldigten die Unschuldsvermutung.